

Der Brunnen (vorne links) scheint die Wahrheit an das Licht gebracht zu haben. Im Hintergrund sind Bauarchäologe Peter Pfister, Zeichnerin Monika Kunert mit dem Feldpantograph auf dem Fundament des Backofens. Vorne rechts hebt ein freiwilliger Helfer ein Loch am Backofen aus, damit dieser besser untersucht und datiert werden kann.

Foto: fro



Das Geheimnis des Brunnens an der Günz

Liebenthanner Mühle stand ursprünglich längs des Flusses

Liebenthann/Ostallgäu (fro).

Eine Landschaftstafel von 1714, die im Heimatmuseum Obergünzburg hängt, zeigt eine herrschaftliche Mühle: Idyllisch an der Günz gelegen, steht die Liebenthanner Mühle in West-Ost-Richtung, wie sie auch noch heute steht. Doch was macht der Brunnen östlich der Mühle auf der Tafel? Der war bislang unbekannt. Nun wurde er in der Mühle ausgegraben. „Ein Balkenfund brachte uns auf die Idee, dass die Mühle früher in Nord-Süd-Richtung stand“, erläutert Grabungstechniker Peter Pfister. Demnach wurde der Brunnen erst beim Umbau der Mühle in West-Ost-Richtung 1728 einfach in das Haus integriert. „Das bedeutet, dass die Tafel von 1714 nicht stimmen kann“, folgert Pfister.

Ursprung im 12. Jahrhundert

Ende vergangenen Jahres begannen die Restaurationsarbeiten für einen privaten Investor an der Liebenthanner Mühle. Das ursprüngliche Bauwerk, dessen Anfänge möglicherweise bis in das 12. Jahrhundert zurückreichen, wurde im Dreißigjährigen Krieg niedergebrannt und der Nachfolger ging 1698 wieder in Betrieb. Anfangs war die Mühle im Besitz derer von Ronsberg und Liebenthann. Später ging sie an den Stift Kempten über. Dessen Hofjunker stellte fest, dass die Mühle im Morast stand. Deshalb wurde sie 1728 komplett neu aufgebaut, da sie ruinöse Wasserschäden hatte, erklärt Pfister. Seitdem steht sie festgemauert aus Nagelfuhquadern an der Günz oberhalb von Obergünzburg in Nord-Süd-Richtung.

Zurzeit sind Bauarchäologen und Baufor-

scher dabei, das Haus zu erkunden und zu dokumentieren. Dabei stießen sie auf einen Balken, der das Haus mutmaßlich in Längsrichtung trug, heute aber ein Querbalken ist. Deshalb dachten sich die Experten, die Mühle könnte ursprünglich in Nord-Süd-Richtung gestanden haben. Dann hätte der Brunnen östlich außerhalb der Mühle gelegen. Als die Mühle 1728 auf Anraten des Hofjunkers in West-Ost-Richtung umgebaut wurde, musste demnach der Brunnen in der Mühle verfüllt und integriert worden sein.

Also fingen Pfister und seine Helfer an, im Boden der Stube, die am östlichen Ende der Mühle liegt, zu graben. Und sie wurden fündig: Sie fanden den Brunnen, der die These bestätigt, dass die Mühle 1728 gleichsam gedreht wurde. Auf der Landschaftstafel von 1714 ist sie vermutlich nur „zur besseren Abzeichnung der perspektivischen Darstellung“ dargestellt worden und hat den erst 14 Jahre später erfolgten Umbau vorweggenommen, so Pfister.

Aber die Bauarchäologen konnten noch mehr finden: In der Küche gibt es eine Feuerstelle, die „im morastigen Boden absank“, sagt Pfister. Darauf sei dann eine Herdstelle gebaut worden, die über einen Schürkanal mit der Stube verbunden war. Dort stand ein Backofen, dessen Fundament die Bauarchäologen neben dem Brunnen fanden.

„Diese Befunde geben ein ganz neues Bild des Hauses“, ist sich Pfister sicher. Er ist mit den anderen Bauarchäologen und Bauforschern bald am Ende der Befundaufnahme. Und es gebe noch weitere Funde, die bereits gemacht wurden, aber noch nicht ausgewertet seien.